

Millionen haben seit seiner Inhaftierung die Freilassung von Peltier gefordert, darunter auch Nelson Mandela und Bischof Desmond Tutu vor ihrem Tod. Es ist Zeit zu handeln

Demonstranten tragen ein Transparent mit dem Bild von Leonard Peltier während eines Marsches anlässlich des Nationalen Trauertages in Plymouth, Massachusetts, am 22. November 2001.

GUARDIAN Wed 2 Feb 2022 17.38 GMT

Leonard Peltier ist der am längsten inhaftierte indigene Gefangene in Amerika. Er sollte freigelassen werden

Von Janene Yazzie und Nick Estes

Es ist an der Zeit, dass Leonard Peltier nach Hause geht - um sein sinnloses Leiden und seine 45-jährige ungerechte Inhaftierung zu beenden. Am vergangenen Freitag wurde der 77-jährige Indianerälteste positiv auf Covid-19 getestet, nachdem er über einen "rauen Husten" geklagt hatte. Peltiers weitere Inhaftierung im US-Gefängnis in Coleman, Florida, könnte zum Todesurteil werden, wenn die Regierung Biden nicht schnell und mit gutem Gewissen handelt.

Die Freiheit für Peltier ist ein Schritt zur Überwindung der jahrhundertelangen Ungerechtigkeit gegenüber indigenen Völkern und zur Beseitigung der unmenschlichen Haftbedingungen, die durch die Pandemie noch verschärft wurden.

Peltier, der am längsten festgehaltene indigene politische Gefangene in den Vereinigten Staaten, befindet sich in einer potenziell lebensbedrohlichen Situation. Er ist ein älterer Anishinaabe- und Dakota-Mann, der an mehreren schwerwiegenden Grunderkrankungen leidet: Sein Alter, seine Diabetes, sein Bluthochdruck, sein Herzleiden und sein Unterleibsaneurysma machen seinen Gesundheitszustand im Gefängnis ohne Covid-19 prekär - und mit Covid-19 immer schlimmer.

Peltier ist in einer Covid-19-Isoliereinheit des Gefängnisses eingesperrt - die keine medizinische Einheit ist -, obwohl der Mann, der ihn dorthin gebracht hat, seine Freilassung gefordert hat. James Reynolds, einer der Hauptstaatsanwälte, die Peltier 1977 hinter Gitter brachten, schrieb letztes Jahr an Biden und bat den Präsidenten, Peltiers Strafe umzuwandeln und ihm einen Gnadenenerlass zu gewähren. Warum? Laut Reynolds hatte die Regierung gelogen, getäuscht, Rassismus angewandt und Beweise gefälscht, um Peltier zu zwei aufeinanderfolgenden lebenslangen Haftstrafen zu verurteilen.

Peltiers Mitangeklagte wurden wegen Selbstverteidigung für die Ermordung von zwei FBI-Agenten 1975 in Oglala im Indianerreservat Pine Ridge in Süddakota während einer Schießerei mit Mitgliedern des American Indian Movement für nicht schuldig befunden. Die Strafverfolgungsbehörden töteten Joseph Stuntz, einen jungen Ureinwohner, dessen Ermordung nie untersucht wurde. Jahrelange Berufungsprozesse haben die Theorie der Regierung durchlöchert. Peltiers Verurteilung in diesem Fall beruht einzig und allein auf der Tatsache, dass er an jenem Tag mit einer Waffe im Reservat anwesend war - nicht darauf, dass er einen tödlichen Schuss abgefeuert oder irgendeine Hand bei der Tötung eines Menschen gehabt hätte. Warum ist er dann immer noch im Gefängnis?

Es ist Leonard Peltier, dem nun der Tod droht. Seit Monaten bittet er, wie viele Inhaftierte, um eine Auffrischungsspritze. Die Gefängnisleitung verweigert sie ihm. Wächter und Personal wurden dabei beobachtet, wie sie unzulässigerweise oder gar nicht Masken trugen. Und nun, da er Covid hat, stellt sich die Frage: Wer trägt die Schuld, wenn das Udenkbare geschieht?

Sicherlich müssen diejenigen, die die Macht haben, Peltier freizulassen, bald handeln oder die Verantwortung tragen.

Die Ureinwohner sind dabei, politische Macht aufzubauen. Die Bewegung der Wasserschützer, die 2016 in Standing Rock begann, war ein entscheidender Moment. Die Ureinwohner haben historische Erfolge erzielt, wie die Ernennung von Deb Haaland zur Innenministerin, der ersten Ureinwohnerin in einem Kabinettsposten. Dennoch sind die Ureinwohner nach wie vor in hohem Maße kriminalisiert, inhaftiert und in ihrem Land, ihrem Wasser und ihrer Souveränität bedroht. Dies ist die Chance, einen neuen Weg einzuschlagen, um rückwärtsgewandte und rassistische Handlungen der Vergangenheit rückgängig zu machen.

Millionen haben seit seiner Inhaftierung die Freilassung von Peltier gefordert. Nelson Mandela und Bischof Desmond Tutu appellierten vor ihrem Tod an die Vereinigten Staaten, Peltier freizulassen, ebenso wie Jesse Jackson, Rigoberta Menchu und Harry Belafonte und viele andere. Auch führende Persönlichkeiten im Indianerland haben sich zu Wort gemeldet. Im vergangenen Herbst verabschiedete der National Caucus of Native American State Legislators einstimmig eine Resolution, in der die Freilassung Peltiers gefordert wurde, eine Bewegung, die von Ruth Buffalo, einer Abgeordneten aus North Dakota, angeführt wurde. Der National Congress of American Indians hat in der Vergangenheit bereits die Freilassung von Leonard Peltier gefordert. Viele Stammesvölker haben auch weiterhin Petitionen an das Weiße Haus gerichtet.

Auch auf dem Capitol Hill wächst eine Bewegung. Zahlreiche Demokraten im Repräsentantenhaus haben an Biden geschrieben. Und Senator Brian Schatz aus Hawaii, Vorsitzender des für Indianerangelegenheiten zuständigen Senatsausschusses, forderte letzte Woche in einem Brief die Freilassung Peltiers.

Das Verteidigungskomitee von Leonard Peltier fordert das Bureau of Prisons lediglich auf, seine eigenen Richtlinien zu befolgen. Gemäß den Covid-19-Richtlinien des Justizministeriums für ältere oder immungeschwächte Häftlinge oder solche mit Begleiterkrankungen kommt Peltier für eine Entlassung in den Hausarrest in Frage. Jedes Argument der Regierung, dass er eine "Bedrohung" oder "Gefahr" für die Gemeinschaft darstellen könnte, ist angesichts der ungerechten Natur seiner Inhaftierung absurd. Auch das Indianerland will seinen Ältesten zurück. Und die Turtle Mountain Band of Chippewa, bei der Peltier registriert ist, hat angeboten, ein angesehenes Mitglied ihrer Gemeinschaft nach seiner Freilassung aufzunehmen und zu versorgen.

Kein Leid mehr, kein Tod mehr, keine Tragödie mehr. Das kann jetzt enden. Es ist Zeit für Biden, Leonard Peltier freizulassen.

Janene Yazzie ist Anwältin für die Menschenrechte der Diné und der indigenen Völker und setzt sich für die Selbstbestimmung der indigenen Völker ein. Sie arbeitet seit mehr als neun Jahren auf internationaler Ebene, um gegen die ungerechte Kriminalisierung indigener Menschenrechts- und Landrechtsverteidiger vorzugehen.

Nick Estes ist Angehöriger des Stammes der Lower Brule Sioux. Er ist Journalist, Historiker und Gastgeber des Red Nation Podcast. Er ist der Autor von *Our History Is the Future: Standing Rock Versus the Dakota Access Pipeline, and the Long Tradition of Indigenous Resistance* (Verso, 2019).